Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung

Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein

Band: 78 (1933)

Heft: 27

Anhang: Aus der Schularbeit : Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung, Juli 1933, Nummer 7

Autor: Haller, Erwin

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 26.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

AUS DER SCHULARBEIT

BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG

JULI 1933 NUMMER 7

Mitteilungen des „bundes für vereinfachte rechtschreibung“ - nr. 10

An die mitglieder des BVR.

Ihr überlasst die aktive arbeit allzusehr dem vorstand! Die schriftleitung der «mitteilungen» nimmt gerne beiträge entgegen. — Wer mit der tages- oder fachpresse in verbindung steht, soll die manuskripte in kleinschreibung einsenden; denn nur durch eroberung der presse dringen wir ins volk. — Vergesst die persönliche mitgliederwerbung nicht!

Zur jahresversammlung.

Am 18. märz fand in Zürich die *jahresversammlung* des BVR statt, die sich im üblichen rahmen abspielte. Eine regere beteiligung der in der nähe wohnenden mitglieder wäre jeweils erwünscht und für den vorstand aufmunternd. Der vorstand setzt sich nun im neuen arbeitsjahr folgendermassen zusammen: *dr. Erw. Haller, vorsitzender, W. Jungi, kassier und geschäftsführer, J. Kaiser, Paradies, Thurgau, aktuar,* H. Cornioley, Bern, Hartmann, Landquart (an stelle von Mengold, Chur), Jehle, Mollis (an stelle von G. Bernhard, Niederurnen), E. Lutz, Herisau (an stelle von Locher, Herisau), dr. Matzinger, Basel, dr. M. Simmen, Luzern, R. Stämpfli, buchdrucker, Bern, H. Steiger, Zürich, J. Stübi, korrektor, Luzern, A. Sumpf, Arlesheim, und H. Zweifel, St. Gallen.

Da herr Cornioley aus gesundheitsrücksichten als redaktor des mitteilungsblattes zurückgetreten ist, wird die redaktion im laufenden jahr abwechselnd von den herren *dr. Haller, J. Stübi* und *dr. Simmen* besorgt. Nächstes jahr kann hoffentlich wieder ein ständiger redaktor bestellt werden. — Der kurze bericht der schweizerischen depeschenagentur wurde in einer ganzen reihe von zeitungen abgedruckt, zum teil in etwas gekürzter form. Ausführlichere berichterstattung erschien in der «appenzeller zeitung», Herisau, ferner in der «schweizerischen lehrerzeitung» und in der «schweizerschule».

Deutsche „sprache“ oder „schreibe“?

Vorschläge zur erneuerung der rechtschreibung

von *Hans Schmidt-Stölting,* Berlin.

Die amtliche neuordnung der deutschen rechtschreibung ist, wenigstens in Deutschland und Oesterreich, immer wieder hinter dringendere aufgaben zurückgestellt worden. Sie wird aber nachgerade auch zur *praktischen* notwendigkeit, nachdem seit den regelbüchern von 1901 keine orthographische konferenz der drei deutschsprechenden staaten mehr stattgefunden hat. Der ballast an unnützem, historischem buchstabenkram, den wir im zeitalter der schlichten linie und schönen einfachheit mitschleppen, mutet an, wie das schnörkelwerk an den bauten aus den achtziger und neunziger jahren.

Der vorschlag, mit dem die Schweiz im juli 1932 an die reichsregierung herangetreten ist [1]), fordert vor allem kleine anfangsbuchstaben für die hauptwörter. Viel wichtiger erscheint es, die ganze buchstabenreihe einmal einer kritischen durchsicht zu unterziehen! Wo sollen zunächst die umlaute «ä», «ö» und «ü» eingereiht werden? Adressbücher, lexika usw. bringen das «ä» bald hinter «a», also vor «ab», bald als «ae», bald auch wieder hinter «z». Ein andermal wieder wird der umlautcharakter gar nicht berücksichtigt, «ä» gleich «a» und mit ihm durcheinander eingereiht. Wieviel vergebliche griffe folgen daraus täglich! Bei jedem nachschlagwerk, das man benutzt, ist man gezwungen, die alphabetischen prinzipien zu merken! In Berlin sind adressbuch und fernsprechbuch darin verschieden. Das handelsregister macht die sache wieder anders.

In unserm alphabet sind fünf buchstaben, «c», «q», «v», «x» und «y» völlig entbehrlich, und als sechster womöglich «z». «C» ist stets durch «s» oder «k» ersetzbar, gelegentlich auch durch «z». «Q» ist im klange mit «k» identisch; statt des «u», das es stets mit sich schleppt, stände meist richtiger ein «w». Das «v» richtet vollends nur verwirrung an: bald wird es «f» gesprochen, bald «w». Warum schreiben wir nicht: «fertrauens-wotum»? Wir haben uns ja auch «amtlich» längst vom «ph» für «f» getrennt! Das kurze, schreibflüchtige zeichen «v» müsste jedoch erhalten werden, indem man es durchwegs für «w» einführt. — «X» ist eine zusammenziehung von «ks» bzw. «gs». Es kommt so selten vor, es steht noch nicht einmal überall da, wo diese beiden konsonanten zusammentreffen, dass es als besonderer buchstabe kaum daseinsberechtigung hat. Sein kurzes und bequem schreibbares zeichen könnte in ehren wieder hergestellt werden, indem es an die stelle des «ch» tritt, wenigstens in dessen beiden hauchaussprachen (milch, nacht). Damit würde sein ursprung aus dem griechischen «chi» wieder lebendig werden. Der «fuchs» müsste natürlich mit «ks» geschrieben werden. — «Y» ist in wahrheit ein «i» (in «Ysenburg») oder «j» (in York»). Das «j» freilich muss im alphabet als selbständiger buchstabe seinen platz haben, und sinnlos ist, dass einige nachschlagwerke es mit «i» durcheinander bringen. — Streiten könnte man über den wert des «z». Es stammt von den Griechen. Die praktischeren Römer hatten es nicht. In seinen bestandteilen «ts» bzw. «ds» schreibt es sich ebenso schnell; ja, die unterscheidung «dsan» (für «zahn») und «tsange» würde die sprachbetonung unserer schrift noch verfeinern. Selbst für «st», das ja viel häufiger ist, besteht kein eigenes zeichen; nicht mal für das häufige «sch», das aber nach wegfall des «c» («sh», wie im englischen) völlig eindeutig bleibt.

Ueber die entbehrlichkeit zahlreicher dehnungs-«h» ist schon viel geschrieben worden. Dass man «malen» und «mahlen» in der schrift unterscheiden müsse, ob-

[1]) Bezieht sich auf die anfrage des schweizerischen bundesrates bei der reichsregierung, die jedoch nur allgemeiner art war.

wohl es gleich klingt, ist nicht stichhaltig! Wir schreiben auch «Bauer» ohne dehnungs-«h», ob wir den landmann meinen oder den vogelkäfig. Sinnlos ist auch der schreibunterschied zwischen «ai» und «ei» oder «eu» und «oi», der mündlich nicht wiedergegeben werden kann. Verzichten wir doch sogar gleich andern völkern auf die starke klangverschiedenheit des «o» in «mord» und «mond».

Durch solche vereinfachungen kann der deutschunterricht für *kinder* und, woran wir ein starkes weltwirtschaftliches interesse haben, für *ausländer* ganz bedeutend erleichtert werden. An dieser «fonetischen» schreibweise liegt die leichte erlernbarkeit der spanischen sprache. Das umlernen der jugend in richtung zur vereinfachung wird sehr schnell vor sich gehen. Im privatleben stände jedem frei, bei der alten rechtschreibung zu bleiben; wie es ja heute noch ältere personen gibt, die «sey» statt «sei» schreiben. Den widerstand aus der massenträgheit, der mit sicherheit auftreten wird, sollte man nicht überschätzen. Auch eisenbahnen und luftschiffe sind gegen ihn erbaut worden. Damit, dass wir jetzt wichtigere sorgen haben, ist nichts gesagt; solche hatte Preussen auch 1807, als es eine universität gründete. Unbeschadet der wiederaufrichtung unseres vaterlandes sind gerade jetzt die kräfte für solche arbeiten frei. Ohne die bedeutung einer erneuerung der rechtschreibung zu hoch einzuschätzen, kann man sie doch der allgemein als notwendig anerkannten und im gange befindlichen normung für gleichwertig erachten. Selbst in rein technischer hinsicht muss zugegeben werden, dass die wesentliche vereinfachung aller druckereieinrichtungen und schreibmaschinen ebenso nützlich ist wie die DIN-formate. Die hauptsache aber bleibt die erleichterung des zugangs zum deutschen kulturgut! Denn wir wollen eine lebendige deutsche «sprache» schreiben, und nicht eine «schreibe» (das sind z. B. Esperanto und Volapük, auch das klassische Latein) festhalten und zu sprechen lehren.

Kronik unserer bewegung

a) Inland.

Nachzutragen vom letzten jahr ist noch, dass die versandbuchhandlung *Oprecht & Helbling*, Zürich, briefumschläge mit aufdruck in radikaler kleinschreibung verwendet.

Die *kleinschreibung im geschäftsverkehr* wurde eingeführt auf 1933 bei der firma *Merz & Benteli*, chemische fabrik, *Bern-Bümpliz*. — Ein nachahmenswürdiges Beispiel. Wir bitten unsere mitglieder, der zentralstelle alle ähnlichen fälle zu melden.

Am 22. februar erschien im «*zofinger tagblatt*» ein A. S. gezeichneter artikel «Sollen wir auf die grossbuchstaben verzichten?», der auch im «*bündner tagblatt*», im «*rheintaler*» und im «*thurgauer volksfreund*» abgedruckt wurde. Es wird darin die kleinschrift, sowohl die gemässigte wie die radikale, abgelehnt. Die behauptung der erleichterung der übersicht und der schnelleren erfassung des gelesenen bei anwendung der majuskeln bildet ein hauptargument.

Am 14. märz antwortet dr. Erwin Haller unter dem gleichen titel; doch druckten die oben genannten blätter die antwort nicht ab. So macht man's! —

Am 30. märz meldet sich wiederum ein gegner. Er operiert wieder einmal mit der «jahrhunderte langen übung» der grosschreibung und mit «seele und gemüt», die bei der überlegung auch ein wort mitzusprechen hätten — beides dinge, die uns natürlich abgehen.

Am 21. februar *vortrag* von dr. *Erwin Haller* über «die kleinschreibung, eine erleichterung für das geschäftsleben und die schule» im kaufmännischen verein Schaffhausen, wozu auch die städtische lehrerschaft geladen wurde. Ein bericht darüber erschien im kaufmännischen zentralblatt, jedoch nicht in der tagespresse.

23. februar. Kleingedruckte korrespondenz von St. Gallen unter schulnachrichten in der «schweizerschule».

In der «*volksschule*», beilage zur «schweizerschule», erschienen aus der feder unseres eifrigen mitarbeiters *A. Giger in Murg* mehrere beitragsfolgen in kleinschreibung; so «der brief in der volksschule» und «verkehrslehre auf der unterstufe». Herr Giger berichtet ferner: unsere lehrervereinigungen im Sarganserland geben alle drucksachen in kleinschreibung heraus (sektionskonferenz, bezirkskonferenz, lehrerturnverein). Ebenso werden korrespondenzen und protokolle in kleinschreibung gehalten. Ich persönlich halte alle schriftstücke privater und amtlicher tätigkeit in kleinschreibung (kirchenrechnung, rechnungsbericht der realschule usw.). — Ein sehr nachahmenswertes beispiel! Mitglieder tut desgleichen!

Eine interessante diskussion wurde von der schriftleitung der beilage zum schweizerischen kaufmännischen zentralblatt, «*kaufmännische praxis und fachbildung*», eröffnet unter dem titel: «für oder gegen die kleinschreibung? grosschreibung, gemässigte kleinschreibung oder alles kleinschrift?» Sie zog sich vom 17. februar bis zum 23. juni durch mehrere nummern hin. Eingeleitet wurde die diskussion durch einen eingehenden artikel von *M. Fleury, Rüti*, der seither dem BVR beigetreten ist. Er vertrat darin den standpunkt der gemässigten kleinschreibung. Aus der diskussion sei ein passus angeführt, indem ein druckereifachmann sich als gegner folgendermassen äussert: Er meint, vor 50 jahren hätten die drucker und verleger eher gewonnen werden können als jetzt, wo durch die methode des stehenden satzes ungeheure kapitalien in grössern druckereien festliegen, in adressbüchern, warenverzeichnissen, katalogen, lexikonen (sic!) oder anderen, alphabetischer anordnung unterliegenden sätzen. «Ich möchte den drucker oder verleger sehen, der den satz eines lexikons z. b. opfern würde, aus freude an einer *absolut unnötigen*, dem gehirn einiger neuerungssüchtiger entsprungenen radikalen rechtschreibeänderung.» — Die nr. 8 bringt den schluss der diskussion. Zuerst antwortet H. Fleury nochmals ausführlich, indem er sich hauptsächlich auf die ausführungen von Kosog stützt, auch das berühmt-berüchtigte «testament einer mutter» in extenso anführt. Sekundiert wird er durch einen lehrer, der vom standpunkt der schule aus für die gemässigte kleinschreibung eintritt. Dann aber folgt als letzter diskussionsbeitrag ein temperamentvoller freund der alleskleinschrift, der die «temperierte kleinschrift» mit kategorischem nein verwirft. Er ist der irrtümlichen ansicht, dass die kleinschriftbewegung eine rein deutsche (!) bewegung sei, die von der bauschule «bauhaus» in Dessau ins leben gerufen wurde, und zwar als alleskleinschriftbewegung. — Der gute mann weiss nicht, dass die gemässigte form der kleinschreibung schon längst bestand, als das bauhaus Dessau noch nicht einmal in den windeln lag. Dass allerdings die entwick-

lung der radikalen richtung mit demselben in enger verbindung steht, gestehen wir ihm gerne zu, nur ist diese nicht der ältere, sondern der jüngere bruder, der jetzt erstgeburtsrecht usurpieren will.

Die schriftleitung fügt ein nachwort bei, in dem sie das folgende bekenntnis ablegt: «Wir glauben persönlich an die vorteile der vereinfachten rechtschreibung, weil diese, wie andere, zuerst arg bekämpfte reformbestrebungen dem modernen zeitgeist entspricht, der überall im leben an stelle des komplizierten das einfache und ungekünstelte setzt.

Auf alle fälle beweist die diskussion, dass man sich in kaufmännischen kreisen immer eingehender mit der frage beschäftigt.

Der koleriker. Am 26. märz sendet ein empfänger unserer werbeschrift «die kleinschreibung, ein vorteil und eine erleichterung für das geschäftsleben», das exemplar zurück mit folgender aufschrift mit rotstift: Grober Unfug!! Euch *Faulenzern* natürlich sehr willkommen! —

In der märz- und aprilnummer der zeitschrift «*die praxis*», blätter für organisationsarbeit, die von der geschäftsleitung der sozialistischen jugend der Schweiz herausgegeben wird, ist in einer fortlaufenden artikelserie die radikale kleinschrift angewandt.

Im april liest man in der «*schweizerschule*», dass anlässlich der generalversammlung des kantonalen lehrervereins Zug ein antrag auf austritt aus dem BVR gestellt wurde. Doch wurde er mit ⅔ *mehrheit abgelehnt.* — Bravo, Zuger!

11. april. In der «*klettgauerzeitung*», die sich von jeher durch schroffe gegnerschaft ausgezeichnet hat, erscheint ein auf niedrigem niveau stehender gegnerischer artikel «zur kleinschreibung; aus einem briefwechsel».

In der aprilnummer der «*schweizerischen schachzeitung*» erscheint eine längere einsendung in kleinschrift, wie korrespondenzen der schachgesellschaft Aarau überhaupt regelmässig klein gesetzt sind.

3. mai. In den «*glarner nachrichten*» wettert ein einsender gegen die «stürmerei mit der kleinschreibung». Er hofft, dass die zeitungsredaktoren und buchdrucker den mitgliedern des BVR kleingeschriebene manuskripte abweisen werden, als «anmassung und erschwerung ihrer arbeit und um den zeitungslesern ein unerfreuliches durcheinander zu ersparen!» Immerhin meint er, bestrebungen für vereinfachung aller art seien zu begrüssen, nur sollten sie amtlich und allgemein verbindlich sein. — Hop, amtsschimmel, hop!

Die «neue aargauer zeitung» bringt hin und wieder einsendungen verschiedenen inhalts in gemässigter kleinschreibung.

Und noch eine feindliche stimme vom 5. mai. Artikel in nr. 5 des «*schweizer stenographen*», der in der anrufung der gemütswerte gipfelt, die in schriftart und schriftweise liegen, die nur derjenige gering achten könne, der nie von ihr berührt worden sei. — Wir armen barbaren und rohlinge!

Eine entgegnung wurde eingesandt von E. Keiser, Bern. Ob sie inzwischen erschienen ist, entzieht sich der kenntnis des kronisten.

Aus der *apotheke Studer, Bern,* fliegt mir ein reklameblatt über «*Brustsalbe Debes*» zu, welches die gemässigte kleinschreibung verwendet.

Am 28. juni artikel über rechtschreibung und kleinschreibung in der «*volkszeitung*», Pfäffikon. Der einsender nennt den Gedanken, dass man den hauptwörtern die grossen buchstaben nehmen will, «eine wahrhaft schildbürgerliche narrheit». O, Jakob Grimm, du schildbürger! Ferner meint er, wenn man einmal die allerdings schwierige grosschreibung erlernt habe, so habe man einen denkbehelf für das ganze Leben. «Wichtiges und unwichtiges, kleines und grosses zu unterscheiden, das ist die einzige leiter, die zur weisheit emporführt. Die deutsche rechtschreibung bezüglich der grossen und kleinen buchstaben ist ein triumph der logik und sachlichkeit», usf. usf.

Der artikel erschien am 5. juli auch bereits im «*winterthurer tagblatt*» und wird zweifellos seinen weg durch den blätterwald zweiter und dritter ordnung machen. Viel anderes als «O du heilige einfalt!» lässt sich in kürze nicht darauf erwidern.

Im laufe des frühlings wurde dem kronisten eine seminararbeit aus dem germanischen seminar der zürcher hochschule vorgelegt, betitelt «Die anwendung der majuskeln bei den substantiven». Verfasser: *Otto Müller,* lehrer in Wettingen. Der historische teil ist sehr gut dokumentiert. — Am schlusse nimmt der verfasser positiv stellung zur gemässigten kleinschreibung. Die schrift könnte sehr wohl gedruckt werden. Es ist ein erfreuliches zeichen, dass an der hochschule solche fragen behandelt werden in rein wissenschaftlichem geiste.

Zum schlusse noch etwas poetisches. Am 4. mai standen in der literarischen beilage zur NZZ zwei gedichte in kleindruck aus der sammlung «Gesicht der Heimat», von Achim von Akerman (Verlag: die Runde, Berlin). Das kleinere lautet:

Das ist so süss, des abendlichts verhauchen,
Das sich noch einmal um die fenster hängt,
Und dann sich stuf um stufe niedersenkt,
Um in des abends finsternis zu tauchen.

Das ist so süss wie frühe traurigkeiten,
Wie tiefes niederknien ohne trost,
Das einmal war — wie eine hand, die kost,
Und finger, die durch wirre haare gleiten . . .

b) Ausland.

Was geht in Deutschland vor? Wird die nationalsozialistische umwälzung unsere bestrebungen fördern, oder wird sie der allerorts so kräftig emporgeblühten reformtätigkeit die wurzel abschneiden? Ein urteil darüber lässt sich noch nicht fällen. Vorläufig heisst es zuwarten und beobachten. In beziehung zur schriftfrage ist die stellung der neuen regierung klar. Sie hat sich, wie zu erwarten, für die fraktur ausgesprochen. Wie gut, dass der BVR von anfang an schriftfrage und rechtschreibreform auseinander gehalten hat. In bezug auf die letztere ist noch nichts entscheidendes geschehen. Es hängt ganz davon ab, ob die höchsten leitenden stellen für eine reform gewonnen werden können — und das ist nicht von vorneherein ausgeschlossen. Wenn ja, dann ist ein grosser schritt vorwärts zu erwarten, wenn nein, so wird die bewegung einen schweren rückschlag erleiden. Durch die aufhebung der landschaftlichen lehrerverbände und ihrer presse (z. b. leipziger lehrerzeitung), hat sie bereits einen schlag erlitten. Doch ist zu hoffen, dass die geistigen führer der reformbewegung ihren einfluss auch unter den neuen verhältnissen geltend machen werden können. Es scheint, dass z. b. der eben zu neuem leben erwachte «rechtschreibferein» (siehe unten) unter seiner neuen führung verbindung mit dem neuen kurs hat.

Am 6. januar 1933 teilt H. Schwanbeck, lehrer in Schöningen, Braunschweig, mit, dass der *landesverband Braunschweig* der «*allgemeinen freien lehrergewerkschaft Deutschlands*» sich mit der reformfrage beschäftige und einem ausschuss den auftrag erteilt habe, dem verbandstag ein programm vorzulegen.

Am 15. februar gab die «*leipziger lehrerzeitung*» eine *kleinschreibnummer* heraus, mit folgendem reichen inhalt: hauptfragen der rechtschreibreform, die alte rechtschreibung setzt sich zur wehr, der deutsche gedanke und die neue rechtschreibung (alle drei von Erich Buchholz, Leipzig, alte und neue freunde (von Elisabeth Gnauk), der anteil des schweizerischen lehrervereins an der bewegung für vereinfachung der deutschen rechtschreibung (von dr. E. Haller, Aarau), die lage der rechtschreibfrage in Schweden (von Joh. Forsell), gefährliche wortbilder? (von Albin Börner), ausnahmslose oder «gemässigte» kleinschreibung (von Erich Buchholz), wozu noch ein grosser nachrichtenteil, alles in radikaler kleinschrift, kommt.

Am 1. März erschien wieder eine gewöhnliche ausgabe der *leipziger lehrerzeitung* mit aufsätzen in kleinschreibung über: die frage der oberlängen in unsern wortbildern, von Joh. Burkersrode, Leipzig, «vereinfachung der rechtschreibung oder sprachvereinfachung», von dr. Kurt Riedel, Dresden; dazu eine «entgegnung» des ausschusses des leipziger lehrervereins für vereinfachung der deutschen rechtschreibung. Ferner in gewöhnlicher schreibung: «Sind wir auf dem rechten wege?», ein beitrag zur frage der reform der rechtschreibung, von Albert Rost, Chemnitz.

Am 9. März berichtet *W. Görg*, lehrer in *Drewer, Westfalen*, dass er im jahr 1932 dreimal und ebenso am 3. februar 1933 vorträge über das thema «mischschrift oder einschrift» gehalten habe. Jedesmal wurde von den vereinen beschlosen, für den vereinsamtlichen geschäftsverkehr von nun an die radikale kleinschreibung zu benutzen.

29. März. Die «*Jadegesellschaft*» bad Godesberg teilt durch einen herrn H. Petersen mit, dass sie unsere broschüre «die kleinschreibung, ein vorteil und eine erleichterung für das geschäftsleben» mit grossem interesse gelesen habe, fügt aber bei, dass sie nur einer radikalen lösung zustimmen könne. Petersen kündigt auch die bevorstehende gründung eines bundes für «einschrift» an.

Im februar und am 1. März erschienen in den «*VDI-nachrichten*», dem organ des vereins deutscher ingenieure, zwei artikel des bekannten reformers dr. Porstmann über «schrifttechnik» und «unsere bilderschrift». Im 1. artikel geht er von der feststellung aus, dass die schriftgestaltung immer noch auf der technik früherer zeiten beruhe, und nicht auf den technischen bedingungen der gegenwart. Er kündigt den «technischen schreiber» an, der nur lautgetreu schreiben werde.

Im zweiten artikel stellt er die forderung auf, dass unsere schrift sich von einer *begriffsschrift* zur *lautschrift* entwickeln müsse.

30. März. Im «*geschäftsanzeiger der nordstadt*» (Hannover) wirbt der greise, begeisterte kämpe Wilhelm Schmidt in einem längern aufruf für die kleinschrift, d. h. die alleskleinschrift.

Zu *ostern* gab der *sächsische lehrerverein*, der seither wie die andern landschaftlichen verbände «gleichgeschaltet» worden ist, einen *sächsischen plan* zur vereinfachung der rechtschreibung als flugblatt heraus, nachdem derselbe bereits am 29. dezember 1932 vom landesausschuss des sächsischen lehrervereins einstimmig angenommen worden war. Er gründet sich auf dem leipziger plan, geht aber nicht so weit und sieht nur eine stufe vor. Auch er postuliert die radikale kleinschrift.

Der «*rechtschreibbund*» *Berlin* gab im april wieder eine nummer, d. h. eine sammelnummer (26—29) seiner gleichlautenden zeitschrift heraus, in der er sich hauptsächlich mit «Anglic» befasst, der «lösung der englischen rechtschreibfrage, und was wir daraus lernen können», ferner mit «Ortho-english», einer andern streng fonetischen schreibweise des englischen, die als vorbild einer tiefgreifenden vereinfachung der deutschen schreibweise dienen könne.

Im mai folgte nr. 30, in der wiederum über die ziele des bundes auskunft gegeben wird.

Im juni nr. 31 mit dem aufruf: Die grundgedanken der rechtschreibreformer aller sprachen sind gleich. *Darum, reformer aller ortografien, vereinigt euch!* Er ruft nach einer zusammenarbeit aller lateinschriftbeflissenen reformer aller sprachen und fordert einen rechtschreibausschuss, der durch den *völkerbund* einzusetzen wäre, als sammelplatz für alle rechtschreibvereinigungen. Ein hauptziel dieser zusammenarbeit wäre auch die ergänzung des an schriftzeichen armen lateinischen alfabets durch buchstaben aus andern druckschriften, wie der griechischen und der kyrillischen (russisch-slawischen), anstatt der schaffung neuer zeichen, wie sie der alte «rechtschreibferein» propagierte.

Am 17. März übernahme der obmannschaft des alten, 1876 gegründeten «*rechtschreibfereins*» durch *prof. dr. Müllerburg* in Berlin. (Bis jetzt prof. Kewitsch in Freiburg.) Der verein beginnt den 57. jahrgang seiner zeitschrift. In nr. 1 wird die künftige fühlungnahme mit den übrigen reformkreisen betont. Nr. 2 zeigt bereits den einfluss der umwälzung in Deutschland, indem an stelle der antiqua die fraktur als hauptschrift getreten ist. Es wird darin die gründung einer *dachvereinigung* angekündigt, in der sich all die verschiedenen reformströmungen die hand reichen sollen: Zusammenfassung der einzelwünsche — ausschaltung des streites um die schriftform — schaffung eines beirates, in dem die lehrer aller schulgattungen und die deutschwissenschaftler, die drucker, grafiker, maschinenschreiber, kurzschreiber, verleger, hersteller von schreib- und druckmaschinen, die sprechkundigen und schulhygieniker, die naturwissenschaftler und techniker vertreten sein sollen. — Das angekündigte inhaltsverzeichnis der folgenden nummern lässt auf grosse auswahl und abwechslungsreiche kost schliessen.

Der vorsitzende des BVR hat sich dem gedanken einer solchen dachvereinigung gegenüber in bejahendem sinne ausgesprochen, ohne aber schon irgendwelche bindenden erklärungen abzugeben.

Der einladung, an einer *ortografischen pfingstwoche* in Johannisbad in Böhmen teilzunehmen, im hause des alten vorkämpfers der reform, Cajetan Baier, konnte der vorsitzende des BVR leider nicht folge leisten aus verschiedenen gründen. Es sollte der anlass der persönlichen fühlungnahme der verschiedenen reformer dienen.

Schriftleitung:
Dr. ERWIN HALLER, Kyburgerstrasse 4, Aarau.